

Umgang mit heterogenen Lerngruppen

Heterogene Lerngruppen stellen besondere Anforderungen an die technische und organisatorische Integration von VR-Lernszenarien. Unterschiedliche Sprachniveaus, Arbeitstempi, technische Sicherheit und fachliche Vorerfahrungen können dazu führen, dass nicht alle Lernenden mit demselben Szenario gleich gut arbeiten können. Das Portal und die VR-Durchführung sollten daher so genutzt werden, dass Differenzierung bereits in der Vorbereitung angelegt ist.

Differenzierung über das Portal

Die wichtigste Stellschraube liegt in der Vorbereitung der Session. Die Lehrkraft kann im Portal steuern, welche Szenarien und Sprachen verfügbar sind. Dadurch können alle Lernenden in derselben Unterrichtsphase mit VR arbeiten, ohne zwingend dieselbe Aufgabe bearbeiten zu müssen.

Bei homogenen Gruppen kann ein einzelnes Szenario für alle freigegeben werden. Bei heterogenen Gruppen ist es oft sinnvoller, mehrere passende Szenarien vorzubereiten oder auch bei selbst erstellten Szenarien unterschiedliche Schwierigkeitsgrade anzubieten. Lernende mit mehr Sicherheit können komplexere Gespräche bearbeiten, während andere mit klarer strukturierten Szenarien beginnen.

Im SprachCenter wählt die Software nur bei den bereits vorhandenen Szenarien selbstständig das SprachNiveau passend aus. Selbsterstellte Szenarien müssen für jedes SprachNiveau angepasst werden, wenn diese Unterscheidung für das Szenario wichtig ist.

Im DialogCenter können verschiedene berufsbezogene Szenarien nach Ausbildungsbereich, Gesprächsanlass oder Schwierigkeitsgrad erstellt werden. Dadurch lassen sich auch gemischte Klassen besser abbilden, etwa wenn Lernende unterschiedliche berufliche Schwerpunkte oder Praxiserfahrungen mitbringen.

Unterschiedliche Arbeitstempi im Raum auffangen

In VR arbeiten Lernende häufig unterschiedlich schnell. Manche schließen ein Szenario zügig ab, andere benötigen mehr Zeit oder starten einen Durchgang erneut. Für die Unterrichtsintegration sollte die Lehrkraft vorab festlegen, was nach Abschluss einer VR-Aufgabe passiert.

Mögliche organisatorische Lösungen sind kurze Reflexionsbögen, Partnernotizen, Warteaufgaben oder ein zweiter freigegebener Durchlauf. Wichtig ist, dass schnelle Lernende nicht unstrukturiert warten und langsamere Lernende nicht unter Druck geraten. Die VR-Phase sollte daher mit einem klaren Zeitfenster geplant werden, in dem unterschiedliche Bearbeitungszeiten möglich sind. Die Integration von analogem Lernmaterial bzw. den Lernmaterialien im Onlineportal unter „Übungen“ ist hier zu empfehlen.

Bei begrenzter Anzahl an Brillen kann ein Rotationsmodell genutzt werden. Eine Gruppe arbeitet in VR, eine zweite Gruppe bereitet sprachliche Mittel vor, eine dritte Gruppe wertet Ergebnisse aus oder formuliert Feedback. Die Lehrkraft koordiniert die Wechsel und stellt sicher, dass die VR-Brillen nach jeder Runde wieder einsatzbereit sind.

Technische Heterogenität berücksichtigen

Nicht alle Lernenden sind gleich sicher im Umgang mit VR. Einige finden sich sofort zurecht, andere benötigen Unterstützung beim Aufsetzen der Brille, bei der Orientierung im Menü oder beim Starten des Szenarios. Deshalb sollte die erste VR-Session technisch einfach gehalten werden.

Ein einmaliges Tutorial ist besonders wichtig, damit Bedienung, Blickrichtung, Auswahl und Gesprächsstart verstanden werden. Die Lehrkraft sollte das Tutorial selbst mithilfe des Videostreams vorführen, wenn eine Gruppe neu mit dem System arbeitet. Bei späteren Sessions kann der Fokus stärker auf den Inhalten liegen.

Für Lernende mit Unsicherheit hilft eine klare Startstruktur: Brille aufsetzen, Sitz prüfen, Menü öffnen, App und Szenario starten, bei Problemen Handzeichen geben. Diese Routine sollte einmal gemeinsam eingeübt werden. Danach läuft die Durchführung deutlich stabiler.

Ergebnisse bei heterogenen Gruppen einordnen

Bei heterogenen Gruppen dürfen Analysewerte nicht isoliert gelesen werden. Ein Ergebnis hängt stark davon ab, welches Szenario bearbeitet wurde, auf welchem Sprachniveau gearbeitet wurde und wie viele relevante Sprachhandlungen überhaupt entstanden sind.

Ein Lernender auf niedrigerem Niveau kann in einem einfachen Szenario hohe Quoten erreichen. Eine andere Person kann in einem anspruchsvolleren Szenario niedrigere Werte haben, obwohl sie sprachlich insgesamt weiter ist. Deshalb sollten Ergebnisse immer im Zusammenhang mit Sprachniveau, Szenario und Verlauf betrachtet werden.

Die Timeline und die einzelnen Szenarioanalysen helfen dabei, Entwicklung sichtbar zu machen. Für heterogene Gruppen ist besonders relevant, ob eine Person im eigenen Niveau Fortschritte zeigt. Der Vergleich innerhalb der Klasse ist weniger aussagekräftig als die Entwicklung über mehrere eigene Durchführungen hinweg.

Fördermaßnahmen differenziert ableiten

Aus den Analysewerten können Fördermaßnahmen auf mehreren Ebenen abgeleitet werden. Für die gesamte Klasse eignen sich Themen, die bei vielen Lernenden auffallen. Für einzelne Lernende eignen sich individuelle Ziele, die aus der Nutzerebene oder Szenarioebene hervorgehen.

Auf Klassenebene kann die Lehrkraft beispielsweise erkennen, dass viele Lernende Schwierigkeiten mit Satzverknüpfungen haben. Dann kann im nächsten Unterrichtsschritt ein gemeinsamer kurzer Fokus auf Konjunktionen, Nebensätze oder passende Redemittel gelegt werden.

Auf Nutzerebene kann sichtbar werden, dass eine Person grammatikalisch sicher arbeitet, aber kaum auf Gesprächsimpulse reagiert. Dann sollte die nächste VR-Session stärker auf Gesprächsführung, Rückfragen oder passende Reaktionen ausgerichtet werden.

Auf Szenarioebene kann die Lehrkraft konkrete Beispiele aus dem Gesprächsverlauf nutzen. Dadurch wird Feedback nachvollziehbar. Lernende sehen nicht nur eine Quote, sondern konkrete Formulierungen aus ihrem eigenen Gespräch.

Feedback an Lernende in heterogenen Gruppen

Feedback sollte bei heterogenen Lerngruppen auf den jeweiligen Lernstand bezogen werden. Die Analysewerte eignen sich dafür als Gesprächsgrundlage, müssen aber von der Lehrkraft eingeordnet werden.

Sinnvoll ist ein kurzes Feedback mit drei Bestandteilen: gelungener Aspekt, konkreter Beleg aus der Analyse und nächster Übungsschritt. Beispiel: „Du hast im Präsens sicher formuliert. Die Analyse zeigt mehrere korrekte Anwendungen. Beim nächsten Durchgang konzentrierst du dich darauf, deine Antworten etwas länger und genauer auf die Frage der KI zu beziehen.“

Bei schwächeren Lernenden sollte Feedback überschaubar bleiben. Ein einzelnes klares Ziel reicht meist aus. Bei stärkeren Lernenden können komplexere Ziele gesetzt werden, etwa mehr Variation, genauere Begründungen oder ein natürlicherer Gesprächsfluss.

Praktischer Ablauf für heterogene Lerngruppen

Für eine heterogene Klasse bietet sich folgender Ablauf an.

Vor der Stunde bereitet die Lehrkraft im Portal mehrere passende Szenarien vor und begrenzt die Auswahl je nach Ziel der Stunde. Die Brillen werden geladen, bereitgelegt und nach Möglichkeit festen Plätzen oder Gruppen zugeordnet.

Zu Beginn der Stunde erklärt die Lehrkraft kurz den Ablauf, das Zeitfenster und den Umgang mit technischen Problemen. Die Lehrkraft zeigt per Video-Stream, wie die VR-Brille genutzt wird bis hin zum ersten Szenario. Neue Lernende starten generell immer mit dem Tutorial.

Während der VR-Phase beobachtet die Lehrkraft das Monitoring sowie den Raum, unterstützt bei technischen Problemen und achtet auf geordnete Wechsel. Schnelle Lernende erhalten eine vorbereitete Anschlussaufgabe oder einen zweiten Durchgang. Lernende mit Schwierigkeiten können das Szenario wiederholen oder ein leichteres Szenario bearbeiten, sofern es im Portal vorbereitet wurde.

Nach der VR-Phase prüft die Lehrkraft die Ergebnisse im Portal. Zuerst werden gemeinsame Muster auf Klassenebene betrachtet. Danach werden einzelne Lernende oder auffällige Szenariodurchführungen geöffnet. Die nächste Session wird anschließend auf Grundlage dieser Ergebnisse vorbereitet.

Grenzen und Verantwortung der Lehrkraft

Gerade in heterogenen Gruppen ist die Einordnung durch die Lehrkraft unverzichtbar. Automatische Analysen können Hinweise geben, aber sie erfassen nicht alle Bedingungen der Unterrichtssituation. Technische Probleme, Nervosität, kurze Antworten, unvollständige Transkriptionen oder ein unpassendes Szenario können Ergebnisse beeinflussen.

Die Lehrkraft sollte Analysewerte daher als Arbeitsgrundlage nutzen. Für formale Leistungsbewertungen oder Prüfungsentscheidungen sind KI-Auswertungen nicht geeignet. Ihre Stärke liegt in der schnellen Sichtbarkeit von Tendenzen, Beispielen und Entwicklungsschritten, aus denen die Lehrkraft passende nächste Trainingssituationen ableiten kann.